

# Fangt an mit Fridays for Bildung!

Das Schulsystem kann sich nicht selbst transformieren – der Tatendrang muss aus der Zivilgesellschaft kommen. Ein Gastbeitrag.

Für Schulreformer hält die Corona-Krise eine bittere Erkenntnis bereit: Die Maßnahmen, mit denen wir seit Jahrzehnten unsere Schulen besser und gerechter machen wollen, wirken viel zu wenig. Gleichzeitig ist aber die Digitalisierung aus dem Blick geraten.

Offenbar können wir mit unserem Handlungsrepertoire weder die chronischen Probleme der Schulen bewältigen noch ein Bildungssystem für das 21. Jahrhundert entwickeln. Soll aus der Krise heraus eine wirklich erfolgreiche Transformation eingeleitet werden, müssen wir die Strategien radikal ändern.

Um die Schulen neu auszurichten, kann man sich an einem ungewöhnlichen Vorbild orientieren: der Energiewende als dem besten Beispiel für einen geglückten Systemwandel in Deutschland. Die Energiewende wurde ebenfalls von Krisen wie dem Ölpreisschock der Siebzigerjahre oder der Nuklearkatastrophe von Tschernobyl angetrieben und begann aus kleinsten Anfängen heraus. Doch sie war überaus erfolgreich. Ein umfassendes System erneuerbarer Energien wurde aufgebaut; es ermöglicht heute den Ausstieg aus der Kernkraft und macht die Klimaneutralität unseres Landes wahrscheinlich.

Die wichtigste Lehre der Energiewende lautet: Große gesellschaftliche Systeme können sich nicht allein transformieren, die nötigen Veränderungen müssen auch von außen kommen. In Krisen schlägt deshalb die Stunde der Zivilgesellschaft. Zusammenschlüsse von Bürgerinnen und Bürgern können ambitionierte Ziele und Visionen entwerfen, neue Wege erproben und politischen Druck erzeugen.

So hatten die Aktivisten der Energiewende ein klares gemeinsames Anliegen: die Atomkraft abzuschaffen und das System erneuerbarer Energien aufzubauen. An solchen ambitionierten Zielen und Visionen mangelt es dem Bildungsbereich sehr. Sie können jedoch auch nicht top-down verordnet werden. Wir brauchen deshalb neue Initiativen, die sich für mehrheitsfähige Zukunftsentwürfe einsetzen – und sich zum Beispiel auf das Ziel verständigen, dass wirklich alle Kinder am Ende ihrer Schulzeit gut lesen, schreiben und rechnen können.

Das neue Energiesystem entstand nicht am Reißbrett, sondern durch die beharrliche, gemeinsame Arbeit von Praktikern und Wissenschaftlern, die über Jahrzehnte hinweg an neuen Technologien wie Windkraft und Solarenergie arbeiteten. Auch die Schule der Zukunft wird nicht durch einige wenige Forschungsprojekte entwickelt und von staatlichen Zentralinstituten umgesetzt werden. Innovative Non-Profit-Organisationen könnten zu Kraftzentren der Entwicklung und Umsetzung vieler neuer Lösungen für zentrale Bildungsprobleme werden. Sie müssen daher künftig in den Reforminitiativen von Bund und Ländern eine viel wichtigere Rolle spielen.

Die Stromkonzerne hatten kein Interesse an alternativen Energien. Nur auf den Druck - engagierter Bürgerinnen und Bürger hin wurden von der Politik die Gelder bereitgestellt und die Bedingungen geschaffen, dass neue Technologien entstehen konnten. Auch ein chancengerechtes und modernes Bildungssystem wird uns niemand in den Schoß legen. Starke Lobbyorganisationen und Thinktanks für Bildung müssen aufgebaut werden, die sich

so lautstark wie Fridays for Future für eine Kursänderung im Schulbereich einsetzen, zugleich aber auch zeigen, wie die Umsetzung konkret gelingen kann.

Natürlich lassen sich die Gelingensbedingungen der Energiewende nicht beliebig übertragen. Doch wenn sich nichts an den Methoden ändert, mit denen wir Wandel in unseren Schulen herbeiführen wollen, ändert sich auch nichts an den Ergebnissen. Dann wird die Stagnation des Schulsystems auch in 20 Jahren noch anhalten. Daher müssen wir dringend beginnen, darüber nachzudenken, welche neuen Wege aus der aktuellen Sackgasse heraus und zur Entwicklung der Schule der Zukunft hinführen können.